

Megalithische Denkmäler der Altmark zwischen Neumühle und Mellin im Westen und Immekath im Osten.

Von

Wilh. Blasius.

(Vorgetragen in der Sitzung des Vereins vom 10. Dezember 1903.)

Bei meinen früheren Untersuchungen über die Megalithe der Altmark, besonders über die im westlichen Teile des Kreises Salzwedel gelegenen, war es mir noch nicht möglich, die in den ausgedehnten Waldungen zwischen Neumühle und Mellin im Westen und Immekath im Osten befindlichen vorgeschichtlichen Denkmäler sämtlich auf die 1843 von Danneil und 1893 von Krause und Schoetensack veröffentlichten Listen und Beschreibungen sicher zurückzuführen und die Lage derselben genau zu bestimmen. So ist es gekommen, daß ich in meinem Aufsatze, der darüber nach einem Vortrage vom 17. Oktober 1901 in dem 13. Jahresberichte des Vereins für Naturwissenschaft zu Braunschweig erscheint, für dieses Gebiet eine Lücke lassen mußte. Diese Lücke bin ich jetzt einigermaßen imstande auszufüllen, nachdem ich mit Benutzung des inzwischen erschienenen Meßtischblattes 1751, in welchem die meisten der in Frage kommenden Megalithe als „Hünen-Gräber“ gut verzeichnet sind, der Gegend einen neuen Besuch habe abstatten können. Ja, ich glaube sogar auf einige bisher noch nicht erwähnte Denkmäler hinweisen zu können, deren Beobachtung den genannten Altertumsforschern entgangen war. Möglich erscheint es mir auch, daß in den (augenblicklich zum Teil schwer zugängliche Dickichte bildenden) Waldungen später

noch weitere Entdeckungen gemacht werden. — Die beiden in ihrem Aufbau etwas von den übrigen abweichenden Gräber südsüdöstlich von Neumühle, östlich von dem Wege Neumühle-Heydau¹⁾, zu beiden Seiten des in der Nähe von diesen Gräbern nach Immekath abzweigenden Weges, von denen Krause und Schoetensack das nördliche unter der Nummer 161 und das südliche als Nummer 160 aufgeführt haben, erwähnte ich schon früher eingehender. Es mag jedoch hier nachgetragen werden, daß das erstere, ursprünglich in einem bedeutenden Hügel eingeschlossen gewesene Steinkammergrab jetzt noch vier Blöcke erkennen läßt und daß der Hügel im Umkreise von Steinen gestützt ist, deren zwölf noch erhalten sind. — Etwa 500 m südwestlich von dem südlichen Grabe liegt nahe unter der Kuppe eines nicht unbeträchtlichen Hügels, der nach Westen nasenartig vorspringt, auf der südwestlichen Abdachung dieser Höhe der sogenannte „Gut-Stein“, nach welchem der betreffende Forstbezirk des Neumühleschen Reviers seinen Namen führt. Es handelt sich hier um einen verhältnismäßig großen erratischen Block, welcher nicht hoch aufgerichtet steht, wie die Menhirs der Bretagne oder die Hünensteine bei Benzingerode a. Harz, sondern flach an der Erde liegt, allerdings bei sehr ansehnlicher Dicke, so daß er trotz seiner horizontalen Lage beträchtlich den Erdboden überragt. In dem jetzigen Zustande, in welchem die Erde an den Seiten etwas entfernt ist, erhebt er sich in seinen erhabensten Teilen noch bis zu 162 cm über den Boden. Im Grundriß hat er eine länglich trapezförmige Gestalt; der größte Durchmesser, von W. nach O. gerichtet, beträgt etwa 272 cm. Auf der Westseite zeigt er die größte Breite mit etwa 1 m; nach Osten zu verschmälert sich der Block, anfangs unerheblich, von der Mitte an dagegen stark und zwar derart, als ob die nordöstliche Ecke durch eine stumpfwinklig ansetzende Fläche abgeschnitten wäre. Nach Osten zu senkt sich zugleich die Oberfläche des Steines allmählich, so daß hier die Höhe eine etwas geringere ist. Der Block scheint dabei etwa 20 cm tief in der Erde zu stecken. Auffallenderweise sind durch den Taster noch an mindestens fünf verschiedenen Stellen unterliegende kleinere Blöcke nachzuweisen, wie z. B. an der Nordwestecke, in der Mitte der West- und Südseite, an dem stumpfen Winkel, in welchem die Nordseite mit der nordöstlichen Begrenzungs-

¹⁾ Krause und Schoetensack verlegen das südliche von diesen beiden Hünengräbern irrtümlich auf die rechte (westliche) Seite des Weges nach Heydau. Statt Heydau sollte Immekath stehen.

fläche zusammenstößt, und in der Mitte der letzteren. Neben dieser letzteren Stelle liegt auch noch ein weiterer Stein sichtbar, jedoch ohne direkten Zusammenhang mit dem großen Blocke. Diese Umstände zusammengenommen lassen mit einiger Wahrscheinlichkeit darauf schließen, daß der „Gut-Stein“ in alten Zeiten künstlich auf andere Blöcke, die als Unterlage zu dienen hatten, gelegt worden ist. Dabei sind zwei Möglichkeiten: entweder ist der Gut-Stein als ein gewaltiger Deckstein für eine darunter befindliche Grabkammer anzusehen; oder er ist als Opferstein aufzufassen, der durch die untergelegten Blöcke in eine für Opferhandlungen zweckmäßige Lage versetzt ist. Eine Prüfung dieser Frage durch vorsichtige seitliche Aufgrabungen würde mir sehr zweckmäßig erscheinen. — Von dem Gut-Stein, dessen Lage dicht westlich neben der eingetragenen Bezeichnung auf dem Meßtischblatte 1751 gut zu erkennen ist, suchen wir in südwestlicher Richtung, anfangs durch nahezu ebenen Hochwald, dann durch eine geringe mit einer Schonung bestandene Talsenkung die Waldschneise zu erreichen, welche von dem Tangelnschen Bache aus etwa 400 m südlich von der Obermühle beginnt und in westsüdwestlicher Richtung schließlich in den später ähnlich verlaufenden Weg von Mellin über Neu-England nach Ristedt übergeht, den sie gerade an dem von ihm gebildeten stumpfen Winkel trifft. Die westlichste der von dieser nach Süden abgehenden Seitenschneisen führt nach etwa 300 m, kurz bevor sie den Mellin-Ristedter Fahrweg erreicht, zu einer rechts (d. h. westlich) dicht neben ihr in einem von Buchen, Fichten und anderen Baumarten durchsetzten Kiefernhochwalde gelegenen großen Steingrabkammer, die von Krause und Schoeten-sack als Nr. 157 aufgeführt wird und nach dem Befunde mit großer Wahrscheinlichkeit übereinstimmend mit Danneils Nummer 117 ist, wie auch schon die Erstgenannten vermutungsweise aussprachen. Die auf einem etwa $1\frac{1}{2}$ m hohen künstlichen Hügel liegende mit Buschwerk durchwachsene Kammer ist von W.N.W. nach O.S.O. gerichtet und außen etwa 14 Schritt lang und 7 Schritt breit. Zwei Giebelsteine und dazwischen sechs Decksteine, von denen der vom Westende aus dritte in zwei Stücke gesprengt ist, liegen nebeneinander in der Längsachse; fünf Tragsteine auf der Südseite und fünf bis sechs Tragsteine auf der Nordseite lagern zurseite gedrängt neben den Decksteinen. In etwas weiterer Entfernung liegen noch sechs Blöcke eines Umfassungsrings, durch welche die Breite des megalithischen Denkmals auf fast 12 Schritt steigt. Ungefähr 16 bis 25 Schritt vom Ostende der Grabkammer entfernt,

größtenteils auf der erwähnten Waldschneise liegend, finden sich noch neun Blöcke, zum Teil nahe beieinander, zum Teil in Zwischenräumen von 4 bis 8 Schritt, die wahrscheinlich früher auch zu dem Umfassungsringe gehört haben. — In der Nähe dieses megalithischen Grabes liegen in einem anfangs nach W.N.W. und zuletzt N.N.W. gerichteten Bogen hintereinander die Reste von, wie ich glaube, vier weiteren vorgeschichtlichen Grabdenkmälern, die nur zum Teil und auch dann nicht ganz ohne Zweifel auf Nummern der Danneilschen Liste und derjenigen von Krause und Schoetensack bezogen werden können. Etwa 70 Schritt ostnordöstlich von der beschriebenen größeren Grabkammer findet sich durch Gebüsch zum Teil verdeckt ein nicht sehr umfangreicher Hügel, auf dem Meßtischplatte durch eine ganz kleine „Spinnen“-Zeichnung angedeutet, der mit vier sichtbaren und mehreren nur durch den Taster nachzuweisenden Blöcken bedeckt ist; die beiden größeren Blöcke sind wahrscheinlich als Decksteine zu betrachten und zwischen denselben ist noch ein dritter größerer Block, vermutlich auch ein Deckstein, durch den Taster in der Tiefe festzustellen. Trifft diese Annahme zu, so würde die Grabkammer von N. O. nach S. W. gerichtet sein und mit Einschluß der nur zu tastenden Tragsteine etwa 7 Schritt in der Länge und 3 Schritt in der Breite messen. Auf der Nordseite liegt in einer Entfernung von etwa 13 Schritt noch ein einzelner sichtbarer Block, der nachträglich hierher gebracht zu sein scheint. Vielleicht handelt es sich hier um Krause und Schoetensacks Nummer 156; nur stimmt nicht die Angabe über die Entfernung von dem vorigen Grabe, und mit Danneils Nummer 116, die auf jene bezogen ist, erscheint die Übereinstimmung sehr unwahrscheinlich. Vielleicht ist dieses Grab viel weiter nordöstlich, südlich vom Gut-Steine zu suchen, wo allerdings das Meßtischblatt keine Eintragung enthält. — Nur etwa 30 Schritt ostnordöstlich von der vorigen Stelle liegt ein anderer, etwas länglicher, nur etwa 1 m hoher Hügel, mit Fichten und Buschwerk bewachsen, der in ziemlich regelmäßiger Anordnung eines abgerundeten Rechteckes zehn sichtbare und zwischen denselben eine größere Anzahl durch den Taster nachweisbare Blöcke trägt, die wohl größtenteils als Tragsteine zu deuten sind; die beiden Längsreihen, die von W. S. W. nach O. N. O. laufen, sind etwa 2 Schritt voneinander entfernt; die ganze Steingruppe ist ungefähr 12 Schritt lang und $4\frac{1}{2}$ Schritt breit. Giebelsteine und Decksteine sind weder zu sehen, noch durch den Taster nachweisbar. Abgesehen von der anders lautenden Lagebeschreibung, nach welcher die Stelle viel

weiter östlich liegen müßte, wo aber das Meßtischblatt keine Eintragung enthält, könnte man geneigt sein, diese Reste eines megalithischen Grabes, die auch auf dem Meßtischblatte durch eine längliche Hügelzeichnung richtig festgelegt sind, auf Krause und Schoetensacks Nummer 159 zu beziehen. Vielleicht handelt es sich zugleich um Danneils Nummer 116, wenn diese, wie ich vermute, von Krause und Schoetensacks Nummer 156 verschieden ist. — Etwa 100 Schritt nordöstlich von dieser Stelle, ungefähr da, wo die nächstöstliche von S. nach N. laufende Parallelschneise ihre höchste Höhe erreicht und auch eine künstliche Erhöhung von der Schneise durchschnitten wird, wie auf dem Meßtischblatte deutlich gezeichnet ist, zeigt sich eine Gruppe von acht bis zehn Blöcken, von denen fünf in einer Reihe liegen und die übrigen sich zerstreut anschließen. Fast mit Gewißheit kann man in dieser Steingruppe den Rest eines megalithischen Grabes vermuten, dessen Übereinstimmung mit einer Nummer der früheren Listen schwer nachweisbar ist. — Dringt man von hier in nordnordöstlicher (fast nordöstlicher) Richtung etwa 150 Schritt weit durch den Hochwald weiter, so bemerkt man, nahe vor der Grenze desselben gegen die nördlich gelegene Schonung zu, einen gewaltigen Felsblock von $4\frac{1}{2}$ Schritt Länge und 3 Schritt Breite liegen, dessen Längsdurchmesser von S. S. W. nach N. N. O. gerichtet ist, auf der Südseite sich höher erhebend und am Nordende, das durch eine daneben wachsende, ziemlich große, in zwei dicke Äste sich gabelnde Birke bezeichnet wird, sich senkend und zuletzt von Moos und Erde bedeckt. Mit dem Taster sind zur Seite dieses Blockes mindestens vier nicht unbeträchtliche Tragsteine in der Erde nachweisbar, und in einem Umkreise von etwa 24 Schritt Durchmesser sind ebenfalls noch zahlreiche Blöcke eines Umfassungskreises mit dem Taster zu spüren. Es scheint mir hier eine vielleicht noch uneröffnete Grabkammer vorzuliegen, die mit keiner bisher bekannt gewordenen zusammenfällt. Auch auf dem Meßtischblatte fehlt eine Andeutung derselben. — Ungefähr 1300 m von dieser Stelle und zwar etwa westsüdwestlich liegt das größte megalithische Grabdenkmal der Gräflisch Schulenburg-Wolfsburgischen Forsten, mit Krause und Schoetensacks Nummer 158 und Danneils Nummer 118 übereinstimmend, auf dem Meßtischblatte eingezeichnet und mit der Bezeichnung „Hünen-Grab“ versehen, etwa 320 m südwestlich von der Stelle, wo sich die Wege von Tangeln nach Heydau und von Mellin nach Ristedt kreuzen. Man gelangt dahin, indem man den Ristedter Weg bis zu einer der zwei

letzten vor der Kreuzung nach Süden abgehenden Schneisen verfolgt, zwischen denen das Grab etwa 260 m südlich vom Ristedter Wege entfernt in gemischtem Hochwalde liegt. Es ist ein nahezu von Norden nach Süden sich erstreckendes rechteckiges Hünenbett von ungefähr 32 Schritt Länge und 10 Schritt Breite, auf einer künstlichen Erhöhung von beinahe 2 m Höhe gelegen. 28 Ringsteine sind erhalten, von denen zwei am Süden stehende besonders hoch sich erheben. Östlich vom Nordende finden sich zwei weitere Blöcke noch etwa 15 Schritt entfernt. Im nördlichen Teile des Hünenbettes liegt die Grabkammer, außen etwa 5 Schritt breit, von welcher der nördliche Giebelstein und zwei unmittelbar anschließende große Decksteine, unter denen eine nach unten durch ein Steinpflaster abgeschlossene Höhlung erkennbar ist, nebst zwei Tragsteinen mit den Augen wahrnehmbar sind. Durch den Taster kann man mit großer Wahrscheinlichkeit noch zwei andere Decksteine in derselben Reihe und schließlich den südlichen Giebelstein nachweisen. Mit diesen fraglichen Steinen zusammen hat die Kammer für sich allein eine Länge von etwa 10 Schritt. — Fast genau $1\frac{3}{4}$ km südlich von diesem Punkte, etwa 800 m ostnordöstlich vom Forsthaus Heydau, findet sich unmittelbar, d. h. nur etwa 20 Schritt entfernt, westlich an der dritten von den Waldschneisen gelegen, die östlich von diesem Forsthaus in der Richtung von etwa N. N. W. nach S. S. O. in regelmäßigen Abständen den Wald durchschneiden, eine mehrere Meter tiefe Grube von ungefähr 13 Schritt Länge und 9 Schritt Breite. Jetzt sieht man an den Wänden der Grube drei Blöcke in unregelmäßiger Gruppierung vortreten und in der Mitte der Vertiefung einen großen Block quer liegen, neben welchem noch jederseits ein ähnlich großer Stein durch den Taster in der Tiefe nachweisbar ist. In weiterer Entfernung von der Grube liegen noch mindestens 6 Blöcke, von denen 4, je etwa 15 bis 17 Schritt voneinander entfernt, gleichsam die Ecken eines umgebenden Vierecks bilden. Nach Aussage des Herrn Förster Thürnagel in Forsthaus Heydau sollen dies die Reste eines vorgeschichtlichen Grabes sein, dessen Steine größtenteils vor nicht langer Zeit abgefahren und zum Pflastern des Hofes des Forsthauses verwandt sind. Die Kammer, deren letzte Spuren vielleicht in der Grube erkennbar sind, würde von W. S. W. nach O. N. O. gerichtet gewesen sein. Auf dem Meßtischblatte ist an der Stelle dieser Grube keine Eintragung zu sehen, und früheren Altertumsforschern scheint dies Grab unbekannt geblieben zu sein. — Das Grabdenkmal, welches sogar mit ausdrücklicher

Bezeichnung als „Hünen-Grab“ etwa 2 km nordöstlich vom Forsthause Heydau in dem Meßtischblatte eingetragen ist, konnte bei meinem ersten Besuche dieses Gebietes leider nicht aufgefunden werden. An der fraglichen Stelle schien sich nur eine Grube ohne die charakteristischen Merkmale der Spuren eines vorgeschichtlichen Denkmals zu befinden. Da auch die mehrfach genannten Altertumsforscher niemals von einem Hünengrabe an dieser oder einer benachbarten Stelle etwas erwähnt haben und auch den Forstbeamten des Reviers nichts darüber bekannt ist, so hat vielleicht der Eintragung in das Meßtischblatt nur eine irrtümliche Auffassung zugrunde gelegen. — Dagegen ist ein anderes nicht ganz einen Kilometer südöstlich von dieser Stelle in dem Meßtischblatte eingezeichnetes Hünengrab schon von weitem sichtbar auf der Kuppe einer Anhöhe, die augenblicklich nur mit Heide und niedrigen Pflanzungen bedeckt ist, dicht südlich neben dem Fahrwege von Brome nach Ristedt. Dies megalithische Grabdenkmal liegt etwas mehr nördlich, als es auf dem Meßtischblatte gezeichnet ist, und entspricht deutlich Krause und Schoetensacks Nummer 169 und Danneils Nummer 126. In den Veröffentlichungen dieser Gelehrten ist die Lage des Grabes jedoch nicht genau, ja sogar irreführend beschrieben, indem es zu dem benachbarten, dem Dorfe Immekath am nächsten liegenden, von mir schon früher genauer beschriebenen Megalithe (Krause und Schoetensack 168; Danneil 125) in eine falsche Richtung und Entfernung versetzt ist. Während es von diesem letzteren nämlich tatsächlich etwa 450 m in beinahe nordwestlicher Richtung entfernt liegt, soll es nach Danneil „ein Paar hundert Schritt nördlich“ davon liegen, und Krause und Schoetensack versetzen es „500 Schritt westlich“ davon und lassen es rechts (nördlich) dicht „am Wege nach Mellin“ liegen, während es in der Tat etwa 400 m von diesem Wege entfernt bleibt. Dieses Megalith zeigt auf einem geringen künstlichen, der natürlichen Bodenerhebung aufgelagerten Hügel nur noch Bruchstücke einer etwa von W. N. W. nach O. S. O. gerichteten Grabkammer von ungefähr $7\frac{1}{2}$ Schritt Länge und $5\frac{1}{2}$ Schritt Breite vorhanden. Das östliche Ende ist mit dem Giebelsteine und den beiden benachbarten Tragsteinen noch gut erhalten. Der hier angebrachte Deckstein ist von dem nördlichen Tragstein herabgesunken und wird nur noch von dem Giebelsteine und dem benachbarten südlichen Tragsteine gestützt, über welchem er sich hoch in die Luft erhebt. Sichtbar sind außerdem noch zwei Tragsteine in der Reihe der südlichen Längswand und am westlichen

Ende ein umgeworfener Giebelstein. Auf der nördlichen Längsseite sind durch den Taster noch mindestens zwei von Erde bedeckte Tragsteine festzustellen. Decksteine scheinen nicht weiter vorhanden zu sein. In ungefähr 1 m Tiefe trifft der Taster auf eine ausgebreitete Steinschicht, die möglicherweise dem unteren Pflaster der Kammer entspricht.

Nach den dargelegten Befunden bleiben nunmehr nur noch wenige Fragen über die Lage der Hünengräber jenes Waldgebietes unaufgeklärt, deren Beantwortung einer späteren neuen Durchforschung vorbehalten bleiben muß.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahresbericht des Vereins für Naturwissenschaft zu Braunschweig](#)

Jahr/Year: 1903-1905

Band/Volume: [14_1903-1905](#)

Autor(en)/Author(s): Blasius Wilhelm

Artikel/Article: [Megalithische Denkmäler der Altmark zwischen Neumühle und Mellin im Westen und](#)

[Immekath im Osten 67-74](#)